

Landesverteidigung im Atomzeitalter

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **60 (1966)**

Heft 10

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-141177>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

her. Der Bibelchristus ist der *kosmische* Christus, und wir dürfen und sollen nicht abermals die Kaiphassünde begehen, daß wir mit der Bibel den kosmischen Christus totschiagen. Als der Auferstandene würde er auch diesem unserem Anschlag enttrinnen. Weil er der *Lebendige* ist, kann er zu seinem Dienst Menschen, Mächte und Bewegungen gebrauchen, wie es *ihm* gefällt. Schon die Propheten waren vertraut mit dieser göttlichen Taktik. «Ich sage zu dem, das *mein* Volk, du bist *nicht* mein Volk, und zu dem, das *nicht* mein Volk ist, du gerade bist *mein* Volk», so sprach einer von ihnen im Namen des Herrn. Darum gehört zu aller echten Religion große *Demut*. Sie stellt in Rechnung, daß mein Gegner Gottes Freund sein kann, und daß Christus mir gerade in dem begegnet, den ich meine abweisen zu sollen. Wenn mir der Atheist meinen Glauben verlacht, so habe ich nicht traurig zu sein über ihn, sondern über *mich*, weil ich offenbar meinen Glauben so wenig überzeugend darzuleben verstehe. Würde ich ihn in meinem Glauben überzeugen, so würde er ihn ja nicht herabmindern, und also bleibt mir nur die Aufgabe, mich ihm gegenüber zu *bewähren*, sei es auch durch Leiden und Tod. Denn wenn ich den Atheisten als Feind haßte, so würde ich ja gerade beweisen, daß ich nicht glaubte an den Sieg meiner Sache; beruht doch christlicher Glaube darin, daß Gott mein Vater und der andere mein Bruder ist. Ja, man kann es noch einfacher sagen: Christlichkeit ist *Menschlichkeit*, und wenn Menschlichkeit im Gewande der Gottlosigkeit auftritt, so kann sie nicht gegen Christus sein. Andererseits, wenn Unmenschlichkeit im Gewande der Frömmigkeit auftritt, so ist sie schnurstracks gegen Christus. Denn was Gott in seinem eigenen Wesen ist, das wissen wir ja alle nicht; wenn aber *Christus* Gott ist, dann wissen wir um *Gottes Menschlichkeit*. Und dann entscheidet das Maß der Menschlichkeit darüber, ob eine Sache gut sei oder nicht. Religiöses Leben, dessen Repräsentanten einst die Priester als Offenbarungsempfänger waren, ist heute durchaus menschliches Geistesleben, dessen Vertreter nun dem weltlichen Stande angehören und als Forscher und Träger wissenschaftlicher Erkenntnisse nicht im Auftrag der göttlich-geistigen Welt, sondern in ihrem eigenen Namen wirken; sie tun es aber im Dienste der Menschheit, und so tun sie es auch für Christus. (Schluß folgt)

Herbert Hug

Landesverteidigung im Atomzeitalter

Aus der ausgezeichneten Broschüre, die *Heinrich Buchbinder* für die Schweizerische Bewegung gegen atomare Aufrüstung schrieb, möchten wir unseren Lesern nachstehenden Passus unterbreiten*.

Man kann die Sachlage analysieren, wie man will: *es bleibt für Europa tatsächlich nur eine gangbare Lösung, die zu Stabilität und Sicherheit führt – die Gestaltung vor allem Mitteleuropas als atomwaffenfreie Zone und die*

* Herausgeber: Schweiz. Bewegung gegen atomare Aufrüstung, Zürich.

Ingangsetzung von Schritten zur Entspannung, zum «Brückenbau nach Osteuropa».

Ein Weg zu einer Alternative für Europa

Für die Öffnung dieses Weges fällt den kleineren Staaten in Europa eine besondere, für deren eigene nationale Sicherheit bedeutsame Rolle zu. «Wenn wir die vielen Anzeichen einer zunehmenden Auflockerung nicht mißdeuten, steht die Zeit bevor, da *eine Initiative der kleineren Staaten dazu führen könnte, daß die Großmächte eine waffenfreie Zone akzeptieren.* Allein wird ein Experiment in dieser Richtung natürlich keinen Fortschritt auf dem Wege zum Frieden garantieren, aber doch neue Möglichkeiten für das Nachlassen der Spannungen, für die Wiederkehr normaler Kontakte in Mitteleuropa und für den Versuch einer neuen Art der Annäherung zwischen Ost und West bieten. Darüber hinaus ist dieser Gedanke ein Probefall für die Abrüstung, da die Abschaffung der Kernwaffen und später die Abrüstung selbst in dieser Arena vielleicht ihre ersten Bewährungsproben finden würden**.»

Die Initiative hierzu kann legitimerweise nicht von den Atommächten allein ausgehen; von den größeren Staaten, die sich unter Umständen noch einer atomar abgestützten Machtpolitik fähig wähnen, ist sie schwerlich zu erwarten. Die Initiative muß von den kleineren Staaten ausgehen. *Die Bestrebungen für ein Abkommen über die Nichtweiterausbreitung von Kernwaffen würden nicht zuletzt der Schweiz die Gelegenheit bieten, eine Weiterausbreitung von Kernwaffen verhindern und die Schaffung atomwaffenfreier Zonen erleichtern zu helfen.*

Die Schweiz müßte allerdings aktiv werden – beginnend mit einer Initiative zugunsten eines freiwilligen Abkommens der Nichtatommächte über einen (kontrollierbaren und kontrollierten) Verzicht, durch Eigenproduktion oder Erwerb von Kernwaffen den «Atomklub» erweitern zu wollen.

Ebenso aber sollten *von der Schweiz aus Initiativen entfaltet werden, um den notwendigen Dialog zwischen Ost und West über eine europäische Alternative in Gang zu bringen und zu konkreten Schritten zur Entspannung in Europa zu entfalten.*

Wenn bisherige Ost-West-Begegnungen weitgehend «handicapiert» waren, so vor allem deswegen, weil sie zumeist bloß zur «Begegnung zwischen den beiden großen Exponenten des Ost-West-Konfliktes» neigten. Repräsentative Kreise aus den kleineren Staaten Europas fehlten fast stets. Es konnte daher auch zu gar nichts anderem als allermeistens nur zu einer Konfrontation von «Schallplatten» mit bekanntem Vortrag kommen.

Es muß hier weiter bedacht werden: Vorstöße für die Ingangsetzung eines echten Ost-West-Dialogs zum Thema «Europa» ebenso wie konkrete Lösungsvorschläge hierzu, die von der einen oder anderen «im Konflikt engagierten Seite» ausgehen oder initiiert werden, stoßen unweigerlich bei

** P. Doty: «Die Rolle der kleinen Staaten» in «Strategie der Abrüstung», Seiten 342/343.

der Gegenseite auf ein beinahe unüberwindliches Mißtrauen. Es wird befürchtet, derartige Vorstöße oder Vorschläge könnten Mittel im Zuge der Austragung des «Konfliktes» sein; sie könnten sich primär zugunsten der einen oder anderen Seite auswirken.

Eine Schweizer Initiative in dieser Richtung, sofern sie von ausreichend repräsentativen Schweizern ausginge und sich von jeglicher Abhängigkeit freihalten würde, vermöchte hingegen diese Hindernisse beiseite zu räumen und zu Erfolgen führen. Gewiß würden auch die Mittel aufgebracht werden können, um eine derartige Initiative in die Tat umzusetzen.

Ein Schweizerisches Friedensinstitut

Und schließlich sollte der Versuch unternommen werden, solche Schweizer Initiativen zu institutionalisieren durch *Schaffung eines Schweizer Instituts für Friedenssicherung und Rüstungsbeschränkung*.

Dieses Institut müßte mit Bundesmitteln gefördert werden, wobei seine Unabhängigkeit sowohl gegenüber den Dienststellen des Bundes (vorab gegenüber jenen des Eidgenössischen Militärdepartements) gewährleistet sein müßte wie auch gegenüber den militärischen Vereinigungen, den politischen Parteien und den wirtschaftlichen Interessenverbänden. Sein Mitarbeiterstab müßte sich über qualifizierte Sachkenntnis ausweisen können und vom Vertrauen des Volkes getragen sein.

Andere Länder verfügen über staatliche Stellen, die sich mit den Abrüstungsproblemen auseinandersetzen; sie verfügen über Institute, die sich mit Konflikt- und Friedensforschung beschäftigen.

Die Schweiz hat nichts dergleichen. Sie bedarf einer solchen Institution, die sich systematisch, wissenschaftlich und unabhängig von gebundenen Interessen mit den heute weltweit gestellten Fragen der Rüstungsbeschränkung und Friedenssicherung befaßt und eigene Vorschläge für Lösungen und Alternativen zu entwickeln vermag.

Ein derartiges Institut vermöchte unter anderem auch das erforderliche Material zu beschaffen, ohne dessen Kenntnis weder Parlament noch Verwaltung imstande sind, sich über die heute vor unserem Lande stehenden verteidigungspolitischen Aufgaben richtig ins Bild zu setzen. Es würde der Schweiz ungleich wertvollere Dienste leisten als die «Militärwissenschaftliche Abteilung» der Eidgenössischen Technischen Hochschule... Dieses Institut, erst einmal geschaffen, könnte zu einer *Internationalen Institution für Konfliktverhütung und Abrüstung – mit einem Mitarbeiterstab aus West und Ost – ausgebaut werden*: es könnte zu einem Ort der Begegnung, zu einer Brücke zwischen Ost und West werden; es würde bestrebt sein, die derzeit national isoliert und zu einem guten Teil gegeneinander arbeitenden Abrüstungsämter und Friedensforschungsinstitute in Ost und West zur Zusammenarbeit im Dienste der Entspannung, der Völkerverständigung und der Friedenssicherung durch gemeinsame Anstrengungen zu bringen.